

## *Die Covid-19-Pandemie aus der Sicht einer finnischen Friseurin*

Ich glaube, ich werde die große Pressekonferenz, die unsere damalige Ministerpräsidentin Sanna Marin und andere Minister am Montagnachmittag, dem 16. März 2020, abhielten, nie vergessen. Ich habe sie im Radio mitgehört. Die Premierministerin kündigte an, dass am 18. März eine totale Abriegelung der Corona beginnen würde. Schulen, Bibliotheken, Schwimmbäder, Kinos, Theater, Restaurants und dergleichen würden geschlossen, und die Menschen sollten in ihren Häusern bleiben und den Kontakt mit anderen Personen als ihren unmittelbaren Familienangehörigen vermeiden.

Langsam begann ich zu begreifen, wie sich die Pandemie und diese neuen Vorschriften auf meinen kleinen Friseursalon auswirken würden. Ich bin die Inhaberin und die einzige Angestellte des Salons. Die meisten meiner Kunden sind Stammkunden, Männer und Frauen, aber ich bekomme auch jeden Tag ein paar Kunden von der Straße. Mein Salon befindet sich im Zentrum von Joensuu, einer kleinen Stadt in Ost- und Mittelfinnland.

Meine Befürchtungen, dass die ersten Wochen ruhig verlaufen würden, haben sich bewahrheitet. Niemand wollte das Risiko eingehen, sich mit der Krankheit anzustecken. Alle waren schockiert über die strikte Anweisung, zu Hause zu bleiben, Lebensmittellieferungen bei Supermärkten zu bestellen und keine nahen Verwandten in Altersheimen zu besuchen. Außerdem sollte man einen Abstand von zwei Metern einhalten. Außerdem war Fernarbeit die neue Norm, aber in meinem Beruf nicht möglich.

Der Ernst der Lage wurde mir schmerzlich bewusst, als ich meine mobile Bank-App öffnete und die Miete des Salons, meine monatliche Steuervorauszahlung und die Stromrechnung bezahlte. Zum Glück hatte ich ein paar Ersparnisse, aber die würden bald weg sein, da die Kunden einfach Angst hatten, mich anzurufen, um einen Termin zu vereinbaren und meinen Salon zu betreten.

Der erste Kund, der seit mehr als 20 Jahren regelmäßig kam, rief mich an und vereinbarte einen Termin. Wir beschlossen, keine Masken zu tragen, weil es schwierig ist, die Haare an den Schläfen und an den Seiten zu schneiden, wenn die Schnüre der Maske um die Ohren des Kunden herumgehen. Außerdem verursachte die Maske bei mir ein akutes Erstickungsgefühl, das sich im Laufe der nächsten Monate verschlimmerte, wahrscheinlich unterstützt durch die stark riechenden Reinigungsmittel, mit denen ich den Salon nach jedem einzelnen Kunden desinfizierte.

Ohne Masken konnten wir uns frei und bequem unterhalten, während ich ihm die Haare schnitt und in Form brachte. Ihm war bewusst, dass ich in den letzten Wochen kaum Kunden hatte, und so überreichte er mir beim Bezahlen meiner Arbeit einfach 200 Euro und sagte, er wolle für den Haarschnitt an diesem Tag und auch für die nächsten fünf Haarschnitte bezahlen. Diese freundliche Geste trieb mir die Tränen in die Augen. Es gab noch etwas Gutes auf der Welt!

Mit so wenigen Kunden, meist Männern, die etwa einmal im Monat zum Haarschneiden kamen, wäre ich in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Glücklicherweise war mein Freund in der Lage und bereit, viele meiner Rechnungen zu bezahlen, bis ich gegen Ende des Jahres begann, regelmäßige finanzielle Unterstützung vom Staat zu erhalten. Es war nicht viel, aber ich bin trotzdem dankbar dafür.

Eine sehr wichtige Person war für mich immer meine Schwester, die in Helsinki lebt. Wir haben uns lange am Telefon über unsere jeweilige Situation unterhalten. Mein älterer Bruder, der in der Nähe von Joensuu lebt, kam vor der Pandemie oft zu mir, um zu plaudern und sich die Haare schneiden zu lassen. Unsere Beziehung litt in den Corona-Monaten, da er und seine Frau der festen Überzeugung waren, dass Corona nur eine Grippe sei und die von der Gesundheitsfürsorge verabreichten Impfungen nutzlos seien und wahrscheinlich sogar bösartige Mikrochips enthielten, die von Bill Gates bezahlt wurden. Für ihn war das Tragen einer Maske einfach ein Zeichen dafür, dass man ein Schwächling und ein Sklave des Staates war. Bis die Pandemie vorbei war, sprachen wir praktisch überhaupt nicht miteinander. Es war schwierig, wieder zu einem normalen, freien Gespräch zurückzukehren, weil ich befürchtete, mein Bruder würde wieder über die vielen Verschwörungstheorien schwadronieren, die er noch wenige Monate zuvor vertreten hatte.



Die Corona-Monate, eigentlich Jahre, waren für mich eine schwierige Zeit, mental, körperlich und finanziell. Ich bin so froh, dass die Pandemie jetzt vorbei ist.

Der Text basiert auf einem Interview mit meinem Friseur im April 2024

Kimmo Karttunen, Finnisch-Deutsche Gesellschaft Joensuu, 25.4.2024

Dieses ist die deutsche Version des Textes „The Covid-19 pandemic from the viewpoint of a Finnish hairdresser“, Fundstelle:

Ulrike Kurth (ed.), *Overcoming Social Distancing*, Bielefeld 2024, S. 111f.

  **CC0 1.0**

**CC0 1.0 Universal**

Overcoming Social Distancing by Ulrike Kurth (ed.) is marked with CC0 1.0 Universal. To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/>

This work is licensed under Creative Commons Attribution 1.0 Universal which means that the text may be used, provided credit is given to the author. For details go to <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/>